

Die Slackliner erobern unsere Parks

Die ETH-Studenten Tobias Rodenkirch und Samuel Volery wollen das Slacklining auch in die Turnhallen bringen



Die Slackline ist auch in den Ferien mit von der Partie – wie hier im italienischen Finale Ligure bei Genua.

Seit diesem Sommer trifft man in Parks immer öfter auf Slackliner. Zwei ETH-Studenten planen ihre berufliche Zukunft im Umfeld dieser neuen Trend-Sportart.

VON SIDONIA KÜPPER

Mit Anlauf springt Samuel Volery auf die schmale Leine. Sie ist etwa 40 Zentimeter über dem Boden zwischen zwei Bäumen gespannt. Als er landet, schlägt die Leine nach links und rechts aus. Die Hände neben dem Kopf kann sich Volery auf dem Band halten. Geschickt gleicht er die Bewegungen der Leine aus und kommt zum Stillstand. Schritt um Schritt legt er nun balancierend zurück und schliesslich bewegt er sich wie ein Surfer auf seinem Brett hin und her.

AUF SOLCHE SZENEN TRIFFT man seit diesem Sommer immer öfter. Sei es auf Wiesen oder am See: «Slackline» heisst der neue Trend. Die Slackliner werden oft für Seiltänzer gehalten, sie selbst distanzieren sich aber von jeglicher Zirkusartistik: «Slacklining macht man für sich selbst und nicht um Zuschauer zu entzücken», erklärt Tobias Rodenkirch, den die neue Outdoor-Sportart ebenso gepackt hat wie seinen Studienkollegen Samuel Volery.

Während Seiltänzer in der Regel auf einem fix gespannten Stahlseil ge-

hen, das einen zwar schmalen, aber doch zumindest festen Untergrund bildet, ist die Slackline elastisch und bewegt sich bei jedem Schritt. Sie ist also selbst ein dynamischer Boden.

RODENKIRCH SELBST kam vor vier Jahren im Kletterumfeld erstmals mit dem Slacklining in Kontakt, wie er erzählt. Dort habe sich das Slacklining zuerst ausgebreitet. Typisch für eine Freestyle-Sportart gebe es auch keine festen Übungen, die absolviert werden müssen. Im Gegenteil: Das Slacklining lebt davon, dass die Sportler immer wieder neue Tricks entdecken: «Der Kreativität



«Slacklining macht man für sich selbst und nicht für die Zuschauer.»

TOBIAS RODENKIRCH

sind keine Grenzen gesetzt», ergänzt Volery. Sucht man auf dem Videportal Youtube.com nach entsprechenden Slackline-Filmen, so wird augenfällig, wie viele Tricks auf diesem Gebiet bereits entwickelt wurden – Saltos auf der Slackline sind längst keine Seltenheit mehr.

Tobias Rodenkirch und Samuel Volery haben aus dem Slacklining mehr als

nur ein Hobby gemacht: Sie haben mit «Slackivity.ch» ein eigenes Unternehmen gegründet, eine Spin-off der ETH. Sie wollen die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten der Slackline nutzen, denn die Leine bietet weit mehr als nur Spass.

EINE MÖGLICHKEIT besteht darin, das Band im physiotherapeutischen Rahmen zu nutzen. Vor allem aber will Slackivity das Band in den Turnunterricht integrieren: «Während sich bei den Ballsportarten immer wieder neue Formen ergaben, betreibt man heute noch immer denselben Gerätesport wie vor zwanzig Jahren», erklärt Volery, «die Slackline aber spiegelt auch den Zeitgeist wider.» Die beiden Jungunternehmer bieten Installationen für Turnhallen an. «Es ist erstaunlich: Auf der Slackline brillieren oftmals Schüler, die sonst im Turnunterricht eher etwas untergehen», beobachtete Tobias Rodenkirch.

Er selbst plant eine Masterarbeit, die einen positiven Effekt des Slacklings auf die Aufmerksamkeitsfähigkeit belegen soll. Er hofft so ein schlagendes Argument für die Slackline in der Schule zu finden, denn noch müssten sie viel Überzeugungsarbeit leisten.

BEREITS EINGESCHLAGEN hat die Slackline als Mittel im physiotherapeutischen Bereich bei den Schweizer Skifahrern: «Wir haben Marc Berthod eine Slackline

empfohlen», erzählt Volery. Berthod kämpfte mit Rückenbeschwerden und müsse ab und zu auf alternative Trainingsformen zurückgreifen. Die Slackline komme den Bewegungen eines Skifahrers besonders nah, erklärt Volery. Wie die beiden gehört haben, sei Berthod längst nicht mehr der einzige Rennfahrer, der mit der elastischen Leine trainiere. Durch das Slacklining würde man lernen, grössere Muskelpartien anzusteuern. «Wenn ein Sportler grössere Muskelbereiche schneller ansteuern kann, so hat er seine Schnelligkeit verbessert», erklärt Volery. «Hinzu kommt, dass es einfach Spass macht.»

VORERST PROFITIEREN die beiden ETH-Studenten noch davon, dass sie die Arbeit für ihr Unternehmen in idealer Weise mit ihrem Studium verbinden können. In Zukunft hoffen die beiden aber, davon leben zu können. Und bis dahin werden sie das Slacklining weiterhin in der ganzen Bandbreite der Möglichkeiten betreiben, denn Variationsmöglichkeiten gibt es viele: So kann man so genannte «Longlines» gehen, die über 40 Meter lang sein können. «Wenn man so eine Distanz zurückgelegt hat, ist man geistig richtig müde», schwärmt Rodenkirch. Das habe fast schon etwas Meditatives. Oder man spannt die Slackline über dem Wasser – und nimmt einen Sturz ins kühle Nass in Kauf, wenn dafür ein besonders spek-

ZÜRI-TIRGGEL

Auf der Brunnenbesichtigungstour, welche Zürichs Stadtrat **Andres Türler**



interessierten Zürcherinnen und Zürchern anbot, kam man auch am Weinplatz vorbei, und da sass vergnügt **Urs Oberholzer**, der Chef des Bankpräsidiums der Zürcher Kantonalbank, zusammen mit Freunden vor dem Hotel Storchen. «Er wohnt jetzt ganz in der Nähe», wusste Türler, der sich freute, dass der früher in Herrliberg wohnhafte Banker in die Stadt Zürich gezogen ist. Es gefalle ihm in Zürich hervorragend, lachte Türler, und er freue sich, dass sein Arbeitsort jetzt in Zürich hervorragend liege. «Wir hätten natürlich nichts dagegen, wenn es sich herumsprechen würde, dass man hier ganz gut leben kann», meinte Türler, auch wenn er nicht direkt für Zürichs Finanzen respektive für das Wohlergehen der Steuerpflichtigen zuständig ist.

Kaum hatte «Blick am Abend» in einer unter die «Top-News» gerückten Meldung darüber gerätselt, ob



Zürichs Stadtpräsidentin **Corine Mauch** eigentlich untergetaucht sei, man sehe sie kaum mehr, da sah man sie frisch und fröhlich an der Eröffnung des Theater-Spektakel. Sie habe die Ferien genossen, sagte sie einem Radio-Reporter, jetzt stürzt sie sich wieder in die Arbeit. Den Vorwurf, seit ihrem Amtsantritt kaum sichtbar gewesen zu sein, konterte sie in einem Zeitungsinterview mit dem Hinweis, sie jeden zweiten Tag an einem Anlass präsent gewesen und habe jeden dritten Tag eine Rede gehalten.

Während der Ferien ist im Zürcher Rathaus ein Lift eingebaut worden, der bis in den zweiten Stock reicht, und ein Treppenlift ermöglicht es jetzt Rollstuhlfahrern, ohne fremde Hilfe ins denkmalgeschützte Haus zu gelangen, wo der Kantonsrat, der Zürcher Gemeinderat und die Kirchenparlamentare tagen. Froh ist vor allem Kantonsrätin **Thea Mauchle** (SP, Zürich), die sich daran gestört hatte, dass man sie bisher «wie ein Gepäckstück» hat ins Rathaus tragen müssen – und das obschon die neue Kantonsverfassung die Rollstuhlgängigkeit der öffentlichen Gebäude vorschreibt.

TIRGGEL-BECK

HB: Zug prallt auf Prellbock

Einzelne Reisende zogen sich Schürfungen und Prellungen zu – Ursache wird abgeklärt

Am Samstagmorgen stiess im Hauptbahnhof Zürich ein Interregio-Zug beim Anhalten an den Prellbock, wie die SBB mitteilten. Beim Ruck im Zug stürzten einzelne Reisende. Der Zwischenfall ereignete sich am Samstag gegen 8.30 Uhr im Hauptbahnhof Zürich. Aus bisher unbekanntem Grund stiess ein Interregio-Zug Basel-Zürich beim Anhalten im Gleis 14 an den Prellbock. Einzelne Reisende, die bereits zum Aussteigen bereitstanden, zogen sich durch den Ruck im Zug leichte Verletzungen, wie Prellungen und Schürfungen, zu, wie es weiter hiess. Sachschaden entstand nicht, die Ursache wird abgeklärt. (LIZ)

Raserunfall fordert in Hombrechtikon drei Verletzte

Er hatte noch nie einen Fahrausweis und war alkoholisiert: Ein 19-jähriger Mann fuhr viel zu schnell und verursachte einen schweren Unfall – erst eine Kirchensäule stoppte sein Auto

Es geschah am Freitagabend gegen 22.15 Uhr: Ein 19-jähriger Mann fuhr in Begleitung eines 20-jährigen Beifahrers mit seinem Auto auf der Oetwilerstrasse Richtung Hombrechtikon. Nach der Ortseinfahrt, kurz vor der reformierten Kirche, begann das Fahrzeug mit stark übersetzter Geschwindigkeit zu schleudern. Der junge Mann verlor die Herrschaft über sein Auto und prallte auf der Gegenfahrbahn heftig mit einem korrekt entgegenkommenden Personewagen zusammen, wie die Kantonspolizei Zürich mitteilte. Danach kollo-

dierte das Fahrzeug mit einer Säule der reformierten Kirche und kam erst dort zum Stillstand.

DER BEIFAHREER wurde bei der heftigen Frontalkollision im Auto eingeklemmt und musste durch die Feuerwehr aus dem Wrack geborgen werden. Da er schwerste Verletzungen davontrug, wurde er durch die Rega ins Spital geflogen. Verletzt wurden aber auch die beiden Insassen des korrekt fahrenden Autos. Besonders schwer traf es den 30-jährigen Lenker, aber auch dessen 24-

jährige Beifahrerin musste mit der Sanität ins Spital gefahren werden.

ERSTE ABKLÄRUNGEN ergaben, dass der unverletzt gebliebene Unfallverursacher alkoholisiert war und noch nie im Besitz eines Führerausweises war. Die Polizei startete einen Zeugenaufruf: Unfallzeugen und Personen, die zur Fahrweise des blau-grünen Nissan Primera mit Zürcher Kontrollschildern Angaben machen können, sollen sich bei der Kantonspolizei Zürich, Verkehrszug Hinwil, Tel. 044 938 30 10, melden. (LIZ)